

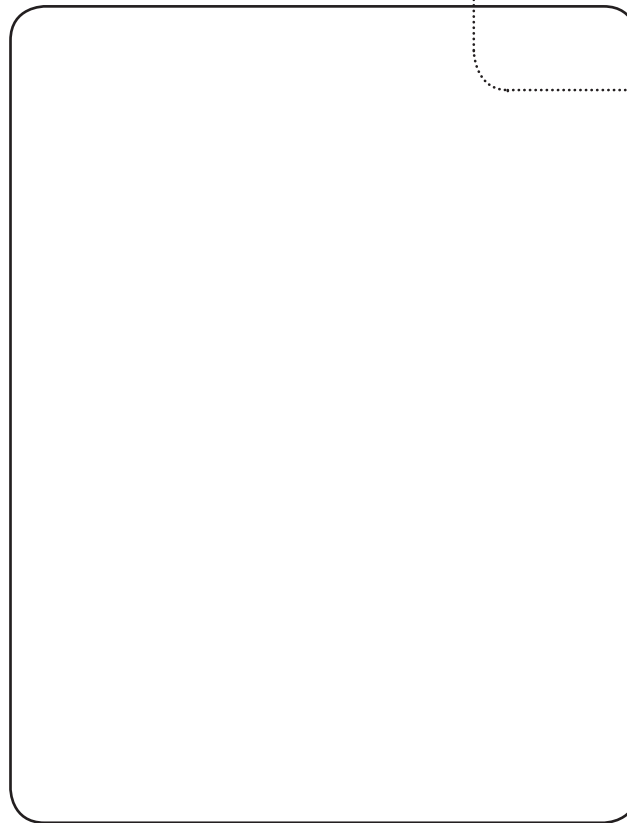
DESIGN UND TYPOGRAFIE

Eine Textsammlung zu
Theorie und Praxis der
visuellen Kommunikation

Projektarbeit im Gestaltungskurs
Typografie 1, Elements
Sommerse 2010
Merz-Akademie
Fachhochschule für Gestaltung
Stuttgart
Jasmin Svenja Wortmann

Designgeschichte und Designtheorie

INHALT



SIEßEN

Gert Selle

SIEBENSACHEN

Ein Buch über die Dinge

**Frankfurt/Main
New York
Campus-Verlag
1997**

DIE GESTE

**aus: Siebensachen, Kap. 2 Nähe und Ferne:
Ein Versichern der Erfahrung, Seite 71–77**

Da ist ein Blatt Papier, DIN A 4, neutral weiß, eines der alltäglichsten Dinge in unserer Hand. Es gibt kaum einen so anonymen Gegenstand wie ein „unbeschriebenes Blatt“.

Aber für die Hände, für die Augen, für das Gehör ist dieses weiße Blatt ein Ereignis, sobald man sich entscheidet, es als Ding wahrzunehmen. Was bedeutet es, ein Blatt Papier in Händen zu halten? Es zu fühlen, zu wagen, zu verbiegen, zu glätten, die scharfe Schnittkante zu spüren, seine Oberflächenbeschaffenheit, sein Korn zu ertasten, die Bruchteilmillimeterstarke zwischen Daumen und Zeigefinger zu messen?

Das Blatt hat viele Eigenschaften, die wir blind und blitz-schnell im Zugriff realisieren, ohne dass sie zu Bewusstsein kommen. Im langsamen, bewussten Erschließen entdecken wir das eigene sinnliche Vermögen und den weiteren Sinn der Handhabungsqualitäten des Objekts. Nicht nur das Erfahrungswissen um

seine Verwendung oder das Wissen um seine Herkunft aus der Papierfabrik stellen sich ein, vielleicht kommt auch die Einsicht, dass es sich bei diesem lächerlichen Stück Material, das gleich im Papierkorb landen wird, um ein Eckprodukt unserer Kulturgeschichte handelt, deren mediale Präsenz in der Schriftlichkeit einmal mit Zeichen, auf Stein gemeißelt, oder mit Ritzungen in Tontafeln und mit dem Beschreiben von präparierten Tierhäuten begann. Das bedruckte Papier hat die Welt verändert, das weiße Blatt kann als Träger jeder Nachricht, Botschaft, Formel, jedes Vertrags gelten. Dieses normierte rechteckige Stück erwartungsvoller Leere nimmt in der geduldigen Betrachtung und Befassung den Charakter von etwas Schönerem, behutsam zu Handelndem an.

Ich erinnere mich noch daran, dass ich meine Schulhefte einmal aus Resten von Zementsacken selbst zusam-

menbinden musste. Es gab kein Schreibpapier. Die Fingerkuppen wurden vom Staub stumpf, das Papier war lappig und doch störrisch, sah immer schmutzig aus. Welcher Luxus ist ein leichtes, weißes, reines Stück Papier, exakt geschnitten, unendlich erscheint der Vorrat! Es steht nichts drauf, dennoch macht es nachdenklich, nur indem man es anfasst und für einen Moment die Wahrnehmungssperre der Alltagsbewusstlosigkeit aufhebt.

Das Künstler oder Literaten Ängste vor dem leeren weißen Papier entwickeln können, die eine Zeichenhemmung oder Schreibverhaltung zur Folge haben, beweist nur, welche magischen Kräfte in dem banalen Material verborgen sind. Der kluge Zeichner beschmutzt es willkürlich, der Schreiber haut die erste Zeile auf das Papier, um den Bann zu brechen. Vielleicht entsteht er, weil man das Ding, das die Gesten oder Gedanken fixieren soll, als etwas Wesenhaftes betrachtet, mit dem man erst einmal Besitz ergreifend handgemein werden muss, um sich seiner Dienste zu versichern. Man konnte es aber auch rein weiß für sich belassen. Es ist ja bereits in diesem Zustand ein Ereignis an Geschichtsdichte und Kunstfertigkeit. Niemand verbietet, es anzufassen und uns seiner Existenz zu versichern. Tun wir es, üben wir uns in der Geste.

Gesten verweisen auf die akkumulierte Erfahrung an den Dingen im Gebrauch, eine individuelle und kollektive „Sammlung“ aus der Geschichte des Brauchens, Hantierens und Deutens der Gegenstandswelten, die an den Dingen selbst kaum in Erscheinung tritt. Gesten reichen nicht nur weit in einzelne Lebensgeschichten zurück, sondern verbinden, ohne dass man sich dessen bewusst ist, mit den sozialgeschichtlich verankerten Formen des Gebrauchs und allgemein mit dem praktischen und symbolischen Handeln im Bestand der Kulturgeschichte. Diese Summe der Erfahrung führt die Hand mit, wenn sie nach einem Werkzeug greift. Der Paläo-Anthropologe Leroi-Gourhan behauptet, dass die „operative Synergie von Werkzeug und Geste“ ein Gedächtnis voraussetze, in dem das Verhaltensprogramm gespeichert sei. Das Werkzeug existiere „real nur in der Geste, in der es technisch wirksam wird“ (Leroi-Gourhan 1984, 296).

So manifestiert sich in der Geste eine geschichtliche Einschreibung von Erfahrung, ein unbewusstes Wissen, das im Umgang mit den Dingen abrufbar ist: Die Geste realisiert das Werkzeug, auch in der bloßen Vorstellung.



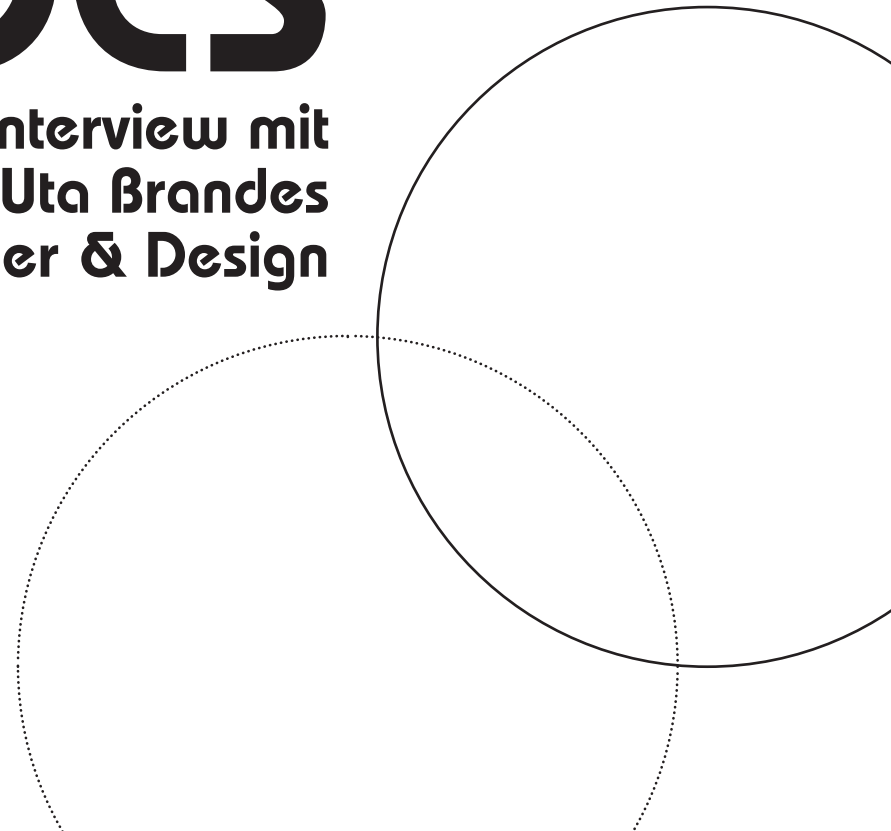
Interview mit
Michael Erlhoff

HARMONIE *SUCHT*

Ein Interview über
die Messbarkeit von
Schönheit,
den Goldenen Schnitt
in der Natur und
unsere Sucht nach
Proportionen

ZU BESUCH BEI **UTA BRANDES**

Ein Interview mit
Prof. Dr. Uta Brandes
Professorin für Gender & Design



Michael Erlhoff, Tim Marshall (Hg.)

WÖRTERBUCH
DESIGN

Begriffliche Perspektiven des Design